Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut ausliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 51 — 99. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 29. Februar 1940

Schluß mit der plutokratischen Welttyrannei!

Dr. Goebbels sprach in Münster

In einer Massenkundgebung in Münster hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine begeistert aufgenommene Rede.

Zu Beginn seiner Ansprache ließ Dr. Goebbels die Erinnerungen an eine Begebenheit aus der Zeit des harten Kampfes um die Macht wiederaufstehen, die erst zehn Jahre zurückliegt. Er schilderte, wie an einem naßkalten Februarnachmittag des Jahres 1930 eine kleine Schar gläubiger Nationalsozialisten Horst Wessel zu Grabe trug, und wie damals, in alle scheinbare Hoffnungslosigkeit hinein zum erstenmal öffentlich das Horst-Wessel-Lied erklang. Geifernder Hohn aller Gegner habe zu jener Zeit seine Prophezeiung ausgelöst, daß in wenigen Jahren dieses Lied vom ganzen Volk gesungen, daß es die Freiheitshymne der deutschen Revolution werden würde.

Dr. Goebbels zeigte dann, wie die Kräfte der Zersetzung nur gedeihen und Erfolg haben konnten, wenn das deutsche Volk uneins war, wie ja auch England seine Weltherrschaft über Europa und über die ganze Erde nur aufzurichten vermochte, weil das deutsche Volk sich nur selten der ihm innewohnenden Kraft bewußt wurde, oder sie gar in inneren Kämpfen vergeudete. Deshalb sei ja auch das Bestreben der westlichen Plutokratien immer darauf hinausgelaufen, das deutsche Volk innerlich zu zerreißen und aufzuspalten, weil sie nur so Deutschland niederhalten konnten.

„Wenn das deutsche Volk im Verlaufe seiner vielhundertjährigen Geschichte nicht immer nur groß und tapfer, sondern auch klug und zielbewußt geführt gewesen wäre, so würden wir heute eine gänzlich freie, unabhängige Nation sein."

Am Beispiel des 30jährigen Krieges führte Dr. Goebbels näher aus, wieviel deutsche Volkskraft durch falsche Führung und durch Uneinigkeit sinnlos vertan worden ist. Die machtpolitischen Folgen dieser völkischen Tragödie haben wir noch heute zu tragen, während die Bedeutung der Probleme, die damals zur Erstattung standen, vollkommen verblaßt sind.

Dieser Zeit der Zerrissenheit und damit der Schwäche und des deutschen Niederganges stellte Dr. Goebbels dann das geschichtliche Wirken Friedrichs des Großen gegenüber, des ersten, „der, diesen Zustand innerer deutscher Ohnmacht langsam überwindend, von Preußen aus begann, zunächst eine neue Staatsidee zu bilden. Welch eines Mutes und welch einer vermessenen Kühnheit bedurfte es, angesichts des verwiesenen inneren Zustandes des Reiches den Plan zu fassen, von Preußen aus eine neue deutsche Machtbildung zu versuchen!"

„Es ist also nicht an dem, als sei das Reich, in dem wir heute leben und atmen, das Ergebnis des Zufalls oder eines unverdienten Glücks. Wenn die preußische Idee Friedrichs des Großen von Bismarck zur Reichsidee weiterentwickelt wurde, so war auch sein Kampf um das neue Deutschland von tausend Schwierigkeiten, ja manchmal von der tödlichsten Bedrohung der Existenz seines historischen Werkes begleitet.

Dr. Goebbels zeigte, wie auch Bismarck gegen Hohn, Haß und Abscheu im eignen Land und gegenüber schwierigsten außenpolitischen Konstellationen seine verwegenen Entschlüsse habe durchsetzen müssen. Freilich sei sein Staat noch ein Staat der Fürsten gewesen, in seiner ganzen Struktur an die Zeit und ihre Gegebenheiten gebunden.

Der Führer aber, als der Vollender der neuen deutschen Reichsidee, vollstrecke heute ein geschichtliches Schicksal: Sein Werk ist der deutsche Volks- und Sozialstaat. Er begründete das erste Volksreich der Deutschen. Es umschlingt über 80 Millionen Menschen gleicher Art, gleicher Sippe und gleicher Rasse.

Zum ersten Male in seiner Geschichte sei das deutsche Volk nun einig geworden, und in seiner Einheit liege auch seine Kraft. Die sterile plutokratische Welt des Westens aber habe schon in dieser Einheit eine Herausforderung gesehen; deshalb habe sie das Reich überfallen, um es für ewige Zeiten auf das Niveau des Westfälischen oder doch wenigstens des Versailler Friedens zurückzudrängen.

„Das deutsche Volk ist sich im klaren darüber, daß es in dieser kriegerischen Auseinandersetzung zwischen ihm und der westlichen Plutokratie auf Leben und Tod geht. Ein Ausweichen ist jetzt nicht mehr möglich!"

Dabei unterschätzen wir unsere Gegner so wenig wie wir sie unterschätzen:

„Wir kennen auf das genaueste unsere Hilfsmittel, aber auch die des Gegners. Keinen Augenblick jedoch zögern wir, in die Rechnung für die kommenden Dinge auch jene unwägbaren Werte des Glaubens mit einzukalkulieren, die die deutsche Nation in den letzten sieben Jahren so stark und unüberwindlich gemacht haben."

Es lasse uns deshalb vollkommen gleichgültig, wenn unsere Gegner ihr Urteil über Deutschland auf den Ansichten jüdischer Emigranten aufbauten und aus einer völlig abwegigen Beurteilung der tatsächlichen Kräfteverhältnisse heraus die unsinnigsten Kriegsziele aufstellten, die bis zur völligen Ausrottung des deutschen Volkes gingen. Uns sei es nichts Ungewohntes, daß die nationalsozialistische Bewegung und ihre Führung von ihren Gegnern stets unterschätzt worden seien, deshalb seien ihre vernichtenden Schläge nur um so wirksamer gewesen.

Auf welch katastrophalen Illusionen die plutokratische Kriegsrechnung aufgebaut sei, ergebe sich beispielsweise aus dem kurz vor Kriegsausbruch von einem deutschfeindlichen Diplomaten in Berlin gegebenen Bericht an seine Regierung, daß zu erwarten sei, der Nationalsozialismus werde in Deutschland innerhalb von fünf Tagen durch eine innere Revolution gestürzt werden, wenn der Krieg Tatsache werde.

„Das deutsche Volk aber", so erklärte Dr. Goebbels, „sei nicht mehr das Volk von 1918 und auch nicht mehr das von 1932: Das deutsche Volk hört heute nur auf ein Kommando. Einen November 1918 wird es in Deutschland niemals, niemals wieder geben. Die Juden und Plutokraten sollen sich die Mühe sparen."

Genau so wirkungslos wie die Versuche, Deutschland durch eine abgestandene und lächerlich dumme Propaganda zu erschüttern, seien aber auch die englischen Blockadeversuche. Die deutsche Staats- und Kriegsführung habe die Blockade größtenteils wirkungslos gemacht. Der Pfeil richte sich bald schon gegen den eigenen Schützen.

Die Sicherheit des Reiches aber liege in den Händen einer Wehrmacht, die die beste und durchgebildetste militärische Organisation darstelle, die die Geschichte jemals gekannt habe: Sie ist entschlossen und in der Lage, auf Befehl des Führers alle Maßnahmen zu treffen und durchzuführen, die zur siegreichen Beendigung dieses Krieges nötig erscheinen. Hinter ihr steht voll innerster, geschlossenster Bereitschaft das ganze deutsche Volk. Diese Bereitschaft ist bedingungslos und total. Sie wird geführt und repräsentiert von der nationalsozialistischen Bewegung und zusammengefaßt im nationalsozialistischen Staat, dessen Struktur bis ins letzte durchgebildet ist. Die bestfunktionierende Organisationsmaschinerie, die überhaupt nur denkbar ist, gibt dem Reich und dem Volk den inneren Zusammenhalt.

„Wir sind 88 Millionen Deutsche", so rief Dr. Goebbels aus, „die um ihre vitalsten Lebensrechte kämpfen. Jeder deutsche Volksbürger sieht die Berechtigung und die Notwendigkeit dieses Kampfes ein. Jeder deutsche Volksbürger ist deshalb entschlossen, alles einzusetzen, um diesen Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen. Wir wissen alle genau, was man mit uns machen würde, wenn man uns noch einmal zu Boden zwänge. Es gibt bei uns keine Unklarheit mehr.

Die deutsche Nation wird mit der plutokratischen Welttyrannei Schluß machen".

Wir machten keinen Hehl daraus, daß wir in der Durchsetzung unserer Lebensrechte und in der Führung dieses Krieges selbstverständlich auch eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Im nationalsozialistischen Deutschland sei dabei hinreichend dafür gesorgt, daß die damit verbundenen Lasten gerecht verteilt würden: „In unserem sozialen Volksstaat hat eine Bevorrechtung der Reichen oder Begüterten keinen Platz mehr. Jedermann nimmt zu gleichen Teilen an den Sorgen und Beschwernissen, die der Krieg mit sich bringt, teil."

In aller Offenheit behandelte Dr. Goebbels dann zunächst u. a. die Kohlenfrage.

Er fand dabei Worte wärmster und herzlichster Anerkennung für das Verhalten, das die Bevölkerung den aufgetretenen Schwierigkeiten gegenüber gezeigt habe. Sie habe verstanden, daß die Sicherung des Sieges im Polenfeldzug und die Einbringung der Ernte noch wichtiger gewesen sei als der Kohlentransport im Herbst. Alles nur mögliche sei inzwischen getan worden — und das deutsche Volk unter Führung der Partei, der Wehrmacht und der Polizei habe dabei überall vorbildlich mitgeholfen — um die Folgen des abnorm langen und strengen Frostes möglichst rasch zu überwinden.

Mit tiefer Befriedigung gab Dr. Goebbels Kenntnis davon, daß schon von den ersten Kriegsmonaten an die

Spareinlagen des deutschen Volkes rapid gestiegen

seien. „Wer in diesen Zeiten spart", so betonte Dr. Goebbels, „nützt nicht nur sich selbst, er stärkt die deutsche Wirtschaft, aber er hilft auch auf einem wesentlichen Gebiet dem Führer und dem nationalsozialistischen Staat."

Dr. Goebbels behandelte dann die besonders wichtigen Aufgaben, die die nationalsozialistische Bewegung in der heutigen Zeit zu erfüllen hat, und die sie in bewundernswerter Weise neben ihrem großartigen Einsatz an der Front auch erfüllt:

„95 Prozent aller Hitler-Jugendführer stehen heute in der Wehrmacht. 400 Hitler-Jugendführer sind allein im Polenfeldzug gefallen. 68 Prozent der nationalsozialistischen SA-Männer stehen in den Reihen der Wehrmacht, und zwar in direktem Einsatz. Von 38 Gruppenführern der aktiven SA-Führer stehen 32 im Felde. Von 16 Kriegsblinden aus dem Polenfeldzug liegen allein in einem Berliner Lazarett fünf SA-Angehörige und zwei Angehörige der HJ. Die SS ist in weitestem Umfang sowohl am Feldzug in Polen beteiligt gewesen als auch beim Einsatz an der Westfront. 713 ihrer Kameraden sind im Polenfeldzug gefallen. Die Partei hat also auch auf diesem Gebiet ihre Pflicht getan und ist entschlossen, sie auch weiter zu tun. Es ist das so selbstverständlich, daß es gar keiner besonderen Betonung bedarf."

Weiter schilderte Dr. Goebbels, wie das deutsche Volk in der Zeit des Wartens, in der wir leben, inmitten einer nervös gewordenen Welt mit unbändigem Vertrauen ruhig und selbstsicher auf den Führer schaut. „Für uns alle in der Heimat wie an der Front aber gilt der Satz: In Bereitschaft sein ist alles!"

Der bisherige Gang der Ereignisse habe uns durchaus recht gegeben: „Die Voraussetzungen, unter denen wir diesen Krieg führen und gewinnen werden, sind die denkbar günstigsten. Ernährungsmäßig sind wir vollauf gesichert. Unsere Wirtschaft ist konsolidiert: sie versorgt uns alle mit den nötigsten Rohstoffen und Fertigprodukten. Unsere Rüstungsindustrie arbeitet auf Hochtouren. Es ist so, wie der Führer schon in seiner jüngsten Sportpalastrede feststellte: Wir haben in den vergangenen fünf Monaten nicht geschlafen!

Klar und unmißverständlich sprach Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang auch über die

Stellung der neutralen Staaten.

Deutschland weise es weit von sich und denke nicht daran, von ihnen etwa nach dem Muster des Herrn Churchill zu verlangen, daß sie aktiv und mit militärischen Kräften auf der Seite Deutschlands in diesen Krieg eintreten sollten. Aber es scheine doch notwendig, den Begriff der Neutralität in diesem Krieg in seiner echten Bedeutung wiederherzustellen. Nicht einverstanden könnten wir uns mit einer Definition erklären, die nur von einer militärischen, nichts auch von einer politischen Neutralität wissen wolle. Ein in die Augen springender Gegensatz zwischen der Neutralität eines Staates und der Neutralität seiner öffentlichen Meinung dürfe nicht bestehen, und so genüge es keineswegs, daß etwa die Regierung eines neutralen Staates ihre neutrale Haltung in diesem Krieg bekanntmache, während die öffentliche Meinung Schimpffreiheit habe. Neutral sein heißt, sich in jeder Beziehung aus dem Konflikt herauszuhalten. Bismarck habe einmal daran erinnert, daß „jedes Land auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, verantwortlich ist: die Rechnung werde an irgendeinem Tage präsentiert."

Nichts liege uns ferner als die Absicht, die Freiheit der Meinung in den neutralen Staaten zu unterdrücken, das Gesetz der Freiheit der Meinung dürfe aber auch in den neutralen Staaten nicht dazu mißbraucht werden, kriegführende Großmächte bewußt und systematisch zu insultieren.

„Fest fußend auf der Lehre des politischen Glaubensbekenntnisses eines Carl von Clausewitz, das im Nationalsozialismus späte Gestalt fand, stehen wir heute", so schloß Dr. Goebbels, „in einer festen Gemeinschaft zusammengeschlossen um den Führer geschart. Jeden Morgen und jeden Abend, ja man kann fast sagen, jede Stunde, richten sich die Blicke unseres ganzen Volkes auf ihn. Wenn wir seinen Namen im Herzen tragen, dann werden uns allen die Lasten des Krieges leichter und die Sorgen erträglicher. Dann fassen wir wieder an, Arbeiter, Bauer und Soldat, fester und härter als je zuvor. An ihn denken unsere Flieger, wenn sie in ihren Flugzeugen über der weiten Nordsee gegen England fliegen, an ihn denken unsere U-Bootmänner, wenn sie auf eisigem Meer auf den Feind lauern, unsere Soldaten, wenn sie in frostklirrender Nacht weit draußen im Vorfeld auf der Wacht stehen, unsre Bauer, wenn sie für die kämpfende Nation das tägliche Brot bereiten, unsere Arbeiter, wenn sie die Waffen schmieden, mit denen das Reich sein Leben verteidigt und festigt, unsere Frauen, wenn sie in den Fabriken ihr schweres und ungewohntes Tagewerk verrichten, unsere Mütter, wenn sie durch Schnee, Regen und Kälte auf Einkauf ausgehen, vor den Geschäften stehen und warten, manchmal das werdende Leben unseres Volkes unter dem Herzen tragend, vielleicht getrennt von dem geliebten Mann, der in einem einsamen Soldatengrab in Polen oder verweht von den Wogen auf dem Grunde des Meeres ruht. Um eines Tages mit seinem Volk neu aufzustehen.

Denn die, die für das Reich fallen, sind nicht tot, sie schlafen nur. Und derweil wir kämpfen und arbeiten, warten sie. Sie haben ihr Teil getan: sie brachten für ihr Volk das größte Opfer, das ihres Lebens. Haben sie nicht ein Recht, von uns zu fordern, daß wir täglich gläubig gehorchen und dienen, auf daß das Reich bleibe und wachse und niemals vergehe! So laßt uns denn arbeiten und kämpfen nach dem Wort:

„Gelobt sei, was hart macht!"

Die Kriegsaufgaben der deutschen Presse

Die Zusammenfassung der Willenskräfte der Nation

In Wiesbaden fand am Mittwoch eine vom Reichspressechef Dr. Dietrich einberufene Kriegstagung der deutschen Schriftleiter statt. Die Tagung stellt die deutschen Schriftleiter diesmal in einer besonderen Weise vereint: Die Männer im feldgrauen Rock ebenso wie die Hauptschriftleiter aus den Heimatredaktionen. Der Sinn dieser Tagung ist es, die deutschen Schriftleiter, die Gestalter der deutschen Zeitungen, und ihre in der heutigen Zeit so wichtigen militärischen Mitarbeiter, die Männer der Propagandakompanien, zu persönlichstem Gedankenaustausch unmittelbar zusammenzuführen. Gleichzeitig verleiht diese Tagung der Frontverbundenheit der Presse sichtbaren Ausdruck.

Der Reichspressechef gab am Beginn seiner Rede ein anschauliches Bild der Aufbauarbeit an der deutschen Presse in den Jahren nach der Machtergreifung, in denen parallel zu der deutschen militärischen Aufrüstung auch die seelische Rüstung der Nation durchgeführt wurde.

Seit dem Herbst des vergangenen Jahres seien nun an die deutsche Presse die Aufgaben des Krieges herangetreten.

Mit der Aufstellung der Propagandakompanien sei eine völlig neue Art der Kriegsberichterstattung geschaffen worden.

Die eingehenden Darlegungen des Reichspressechefs über das Wesen und die Arbeit, über die bisherigen Erfahrungen und Leistungen der Propagandakompanien gipfelten in der Parole an die Schriftleiter im grauen Rock: „Sie, die Sie mitten unter den Kämpfern an der Front stehen und ihr Leben mit ihnen teilen, müssen die deutschen Menschen, die durch den Krieg räumlich getrennt sind, durch die erhebende Kraft ihres Wortes seelisch zusammenhalten."

Sodann gab Dr. Dietrich den Hauptschriftleitern der Heimatredaktionen in längeren Ausführungen die Parolen und Anregungen für ihre Kriegsaufgaben. Nach dem, was sie schon im Frieden als Träger einer der besten Waffen des Führers im Kampf um das Großdeutsche Reich geleistet hätten, komme für sie der Zeitpunkt der größten Bewährung. In dem Jahr der Entscheidung, in das wir jetzt eingetreten seien, gelte es nun, alle Kräfte auf das eine Ziel zu konzentrieren und das Schicksal zu meistern.

Geschlossenheit und Wille seien die beiden Säulen, auf denen wir selbst unser Schicksal errichten könnten. Diese Geschlossenheit zu wahren und wenn möglich noch zu stärken, sei heute die erste große Aufgabe der deutschen Presse. Ihre zweite entscheidende Aufgabe sei es, die Waffe des Willens im Ringen der Völker mit ganzer Kraft zum Einsatz zu bringen. „Der deutschen Presse", so erklärte der Reichspressechef, „ist heute im Kriege die große Aufgabe anvertraut, als die geistige Wehrmacht der Nation im deutschen Volk einen unüberwindlichen Wall der Seelen aufzurichten".

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF